

Beitrag des Leistungskurses Geschichte zum
Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2011

**„Menschen wie Vieh gehalten“ – Der Skandal um die Schließung der Fachklinik für Psychiatrie und Neurologie des Landeskrankenhauses Brauweiler
1978**

vorgelegt von:

Geschichts-LK des Geschwister-Scholl-Gymnasiums
Jahrgangsstufe 12
Hackenbroicher Straße 66b

50259 Pulheim

Pulheim, den 25. Februar 2011

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	1
1. Die Abtei Brauweiler – Wechselhafte Geschichte eines Gebäudes	3
2. Historischer Kontext des Skandals: Die Umbruchzeit der 70er Jahre	5
3. Die Vorgeschichte der Einrichtung LKH Brauweiler	7
3.1 Die Vorgänge im Landeskrankenhaus Brauweiler.....	8
4. Der Landschaftsverband Rheinland als Betreiber der Psychiatrie	10
5. Die Rolle der Sozialistischen Selbsthilfe Köln (SSK) im Skandal um die Schließung des Landeskrankenhaus Brauweiler	12
5.1 Die Geschichte des SSK und ihr Ursprung	12
5.2 Gründe für das Vorgehen der SSK.....	13
5.3 Die SSK im Falle Marion Masuhr.....	15
5.4 Der Erfolg der SSK – die Schließung des Landeskrankenhauses	16
6. Die Rolle von Polizei und Staatsanwaltschaft im Fall Landesklinik Brauweiler	17
7. Das Nachspiel: Der sogenannte Stockhausen-Prozess.....	19
8. Resümee	21
9. Literaturverzeichnis.....	23

Einleitung

Von 1970 bis 1978 starben im Landeskrankenhaus Brauweiler mindestens 698 Menschen.¹ Auf den ersten Blick mag diese Zahl nicht so erschreckend klingen, denn in einem Krankenhaus ist es ja nun einmal üblich, dass Menschen sterben. Doch das Landeskrankenhaus Brauweiler war eben kein normales Krankenhaus sondern eine kleine psychiatrische Einrichtung gewesen – und vor diesem Hintergrund ist die Zahl erschütternd. Insbesondere wenn man den kurzen Zeitraum betrachtet, in dem es zu solch einer Zahl an Todesopfern kam.

Die Vorgänge in der „Fachklinik für Psychiatrie und Neurologie des Landeskrankenhauses Brauweiler“, so die offizielle Bezeichnung, ließen die Öffentlichkeit aufhorchen und provozierten einen Skandal sondergleichen. Eine wesentliche Triebkraft bei der Initiierung des Skandals war die Sozialistische Selbsthilfe Köln (SSK), die vehement auf die Ereignisse in Pulheim-Brauweiler aufmerksam gemacht hatte. Besonders die Printmedien aber auch das Fernsehen hatte damals ein reges Interesse an diesem Fall und berichtete auch überregional. In der Folge des Skandals gab es ein juristisches Nachspiel: einen Prozess gegen den hauptverantwortlichen Arzt Dr. Fritz Walter Stockhausen. So einen Prozesse gegen einen leitenden Mediziner hatte es vorher noch nicht gegeben. Zum ersten Mal musste sich ein Leiter einer Psychiatrie, vor einem Gericht verantworten und wurde sogar verurteilt. Die Gebäude des Landeskrankenhauses wurden nach dessen Schließung abgerissen, sodass heute fast nichts mehr an diese psychiatrische Einrichtung erinnert. Unser Interesse wurde durch einen Impuls des Stadtarchivars Pulheim geweckt, der unseren Geschichtslehrer über diesen Vorfall berichtet hatte.

Die Recherchen zu der Problematik „Schließung Landeskrankenhaus Brauweiler“ gestalteten sich anfangs nicht so einfach wie gedacht. Es gibt lediglich eine übersichtliche Anzahl von Büchern zu dieser Thematik² und die Unterstützungsbereitschaft, die uns vom Landschaftsverband Rheinland (LVR), dem damaligen Träger der Psychiatrie signalisiert wurde, war eher gering. So wurde einer Schülerin mit dem Verweis auf formale und rechtliche Bedenken der Zugang zum Archiv verweigert, ferner gab man unserem Kurs zu verstehen, wir soll-

¹ Vgl. Ergebnisse der Recherchen des Geschichtsleistungskurses im Stadtarchiv Pulheim im Anhang dieser Arbeit.

² Vgl. Herman Daners: Ab nach Brauweiler "Ab nach Brauweiler ...!" Nutzung der Abtei Brauweiler als Arbeitsanstalt, Gestapogefängnis, Landeskrankenhaus Pulheim : Verein für Geschichte und Heimatkunde, 1996.
Joseph Wißkirchen: Stadt Pulheim. Geschichte ihrer Orte von 1914 bis zur Gegenwart, Köln 1992 S.266-309
Ders. und Hermann Daners: Was in Brauweiler geschah. Die NS-Zeit und ihre Folgen in der Rheinischen Provinzial-Arbeitsanstalt, Köln 2006.

ten uns doch aufgrund der knappen Zeit ein anderes Thema suchen. Dies tat unserem Interesse jedoch keine Abbruch – im Gegenteil, es bestärkte uns in unserem Vorhaben nur noch mehr.

Nun standen wir also zunächst einmal vor dem Problem der Beschaffung von detaillierten Hintergrundinformationen. Im Gedächtnis vieler Pulheimer Bürgerinnen und Bürger schien das Ereignis vergessen bzw. kein Thema zu sein. Wir besorgten uns deshalb zunächst in den örtlichen Bibliotheken die vorhandene Literatur und informierten uns im Internet über die Problematik. Das Ergebnis war eher dürftig, sodass wir nach weiteren Informationsquellen suchten, die uns zu einem Ergebnis führen konnten. Hierzu hatten wir zum Glück den ehemaligen, diesen Fall leitenden Kriminalbeamten, Hans Griese an der Hand. Dank ihm bekamen wir einen genauen Überblick über das Thema, denn er konnte uns sowohl zu den Vorkommnissen als auch zu den „Behandlungsmethoden“ im Landeskrankenhaus Brauweiler genauestens berichten. Wir konnten uns aufgrund seiner Erzählung ein genaues Bild der Schicksale einzelner Insassen machen, welche uns zum Teil tief erschütterten und uns an dem Gesamtapparat psychologischer Einrichtungen in Deutschland zu jener Zeit zweifeln ließen. Auf Grundlage dieses ergiebigen Zeitzeugeninterviews führten wir weitere Interviews u.a. mit einem Mitglied der SSK, Lothar Gothe, dem Lokalhistoriker Josef Wisskirchen und einem Beerdigungsinstitut, das damals die Toten aus der Psychiatrie bestattet hatte, durch. Wir recherchierten auch im Pulheimer Stadtarchiv und konnten auf Basis der erstmals zugängigen Sterbeakten, die genaue Anzahl an Sterbefällen in der Zeit von 1970 bis 1978 ermitteln.

Bei einer Ortsbegehung schauten wir uns die aktuelle Situation des Geländes, auf dem das Landeskrankenhaus stand, an. Weiterhin suchten wir in der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln nach Zeitungsartikeln und schauten uns im Archiv des Westdeutschen Rundfunks (WDR) in Köln Fernsehbeiträge zu dem Thema an.

In verschiedenen Kleingruppen unsres sechzehnköpfigen Leistungskurses haben wir die Unterkapitel dieser Arbeit erstellt. Unser Lehrer hat uns schließlich bei der Zusammenführung der Themen und der einheitlichen Formatierung der Ergebnisse geholfen.

Die Arbeit beginnt mit einem kurzen Überblick über die Gebäudegeschichte, die für die Vorgänge in der Landeslinik nicht unwichtig ist, dann folgt eine knappe Darstellung des Zeitgeists der siebziger Jahre, bevor es um den eigentlichen Skandal, dessen Akteuren und die Folgen geht.

1. Die Abtei Brauweiler – Wechselhafte Geschichte eines Gebäudes



Abb1: Abteigebäude Brauweiler heute.

Das Gebäude, in dem von 1969 bis 1978 das Landeskrankenhaus Brauweiler, kurz LKH, bestand, hat eine lange Vorgeschichte. Bereits in der Antike gab es dort Gebäude. Die Römer errichteten auf diesem Areal eine befestigte Anlage und bei Ausgrabungen der Jahre 1983 und 1984 fanden Archäologen Überreste eines römischen

Herrenhauses, einer so genannten villa rustica, mit zwei Gebäudeflügeln. Auch im Mittelalter gab es

dort Siedlungen. Die erste religiöse Einrichtung an dieser Stelle war eine Holz-, beziehungsweise Steinkapelle, die durch einen Ausbau 1024 zu einem Benediktinerkloster ausgebaut wurde. 1802 verlor das Kloster im Rahmen der Säkularisierung seine Funktion als Kloster. Später, 1811, wurde das Kloster zu einer katholischen Pfarrkirche umfunktioniert und die Abteigebäude nach einem napoleonischen Gesetz als Bettlerdepot genutzt und ab 1815 als Arbeitsanstalt.³ In der Weimarer Republik unterlagen das „Bewahrungshaus“ und die „Zellengebäude“ der Kölner Justizverwaltung und wurden vermietet. In der Zeit des Nationalsozialismus dienten die Gebäude für 12 Monate als Konzentrationslager. Ab 1941 nutzte die Gestapo das Zellengebäude als Gefängnis, in dem 1944 der ehemalige Bürgermeister von Köln und überregional bedeutende Zentrumspolitiker Konrad Adenauer inhaftiert war.⁴ Drei Jahre später wurde der Gebäudekomplex zur Unterbringung während des Zweiten Weltkrieges verschleppter Nichtdeutscher, sogenannten. „displaced persons“ verwendet.⁵ Hauptsächlich handelte es sich hierbei um Menschen aus Polen und aus westeuropäischen Ländern.⁶ In der Nachkriegszeit wurden die Gebäude dann durch den Provinzialverband als Rheinische Landesarbeitsanstalt neu eröffnet, nachdem sie 1949 von den Engländern freigegeben worden waren.⁷

³ <http://www.abtei-brauweiler.de/html/modules.php?name=News&file=article&sid=88> (Stand: 30.01.2010).

⁴ Ebd.

⁵ Ebd.

⁶ Vgl. Hermann Daners: Ab nach Brauweiler, S.256.

⁷ Vgl. Hermann Daners: Brauweiler, S.162.

Das Gelände der Arbeitsanstalt in den 1920er Jahren (vorne links die Abtei mit Kirche).⁸



Ab 1954 wurde die Abtei in die kommunale Verwaltung übergeben und der Landschaftsverband Rheinland nutzte die Räumlichkeiten zunächst als „Arbeitsanstalt“ und dann ab 1969 als Landeskrankenhaus. In dem Landeskrankenhaus waren psychisch kranke, drogen- und



Abb2: Zellkonstruktion im Zellenblock D

alkoholabhängige Menschen untergebracht, welche unter menschenunwürdigen Zuständen behandelt wurden. 1980 wurden einige Gebäudeteile, um die unerfreuliche Vergangenheit vergessen zu machen, abgerissen, andere umfangreich renoviert und saniert und als Kulturdienststelle und Archiv des LVR genutzt. So wurden, wie uns der Historiker Josef Wißkirchen bei unserem Besuch in Brauweiler erzählte, vor dem Abriss der Gebäude auch keine Fotos von der Inneneinrichtung des Landeskrankenhauses gemacht. Es gibt somit kaum Fotos der Inneneinrich-

⁸ http://www.museenkoeln.de/ausstellungen/nsd_0404_edelweiss/images/lexikon/brauw0004.jpg (22.02.2011)

tung. Die zweite Abbildung zeigt einen Ausschnitt im Kellers des „Zellentrakts D“, der als Ausstellung des LVR-Rheinland zur NS-Zeit zu besichtigen ist.⁹ Die Zellentrakte sahen vor innen wie folgt aus:¹⁰



Um die Insassen besser überwachen zu können, hatte man die Zwischendecken offen gestaltet.¹¹

2. Historischer Kontext des Skandals: Die Umbruchzeit der 70er Jahre

Die Zeit in, der der Skandal um das Landeskrankenhaus Brauweiler fiel, war eine wechselvolle Zeit. In den 1970er Jahren herrschte weltweit der so genannte Kalte Krieg, bei dem die militärischen Bündnisse NATO und Warschauer Pakt sich mit Atombomben und Massenvernichtungswaffen bedrohten. Gleichzeitig gab es zu der Zeit Gespräche zwischen der UdSSR und der USA, die eine Entspannung zum Ziel hatten. Der Vietnam-Krieg weitete sich aus und das

⁹ Von Wolfgang Benz, Barbara Distel, Angelika Königseder, (Hrg.): Der Ort des Terrors: Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager, München 2009.

¹⁰ Foto entnommen von: <http://www.vfg-pulheim.de/cgi-bin/news/aktuelles.pl?category=1&view=2-09>.

¹¹ So Josef Wißkirchen im Gespräch mit uns am 10. Februar 2011.

friedliche Zusammenleben der Menschheit wurde durch weltweite Terroraktionen überschattet.¹²

In Westdeutschland kam es 1969 zu einem Machtwechsel. Die CDU wurde von der SPD mit Bundeskanzler Willy Brandt abgelöst, der ersten SPD-geführten Regierung in Deutschland. Willy Brandt schloss während seiner Amtszeit die politisch höchst umstrittenen „Ostverträge“ ab, mit denen die nach dem Krieg neu festgelegten Ostgrenzen Deutschlands anerkannt und damit der Verzicht Deutschlands auf die „deutschen Ostgebiete“ völkerrechtlich festgeschrieben wurde. Des Weiteren wurde während Zeit Brands als Bundeskanzler der Vorgang der Scheidung erleichtert, Homosexualität legalisiert, die Rechte der Rentner und Studenten gestärkt und die soziale Situation der Arbeitslosen verbessert.¹³

Ein weiteres Problem dieser Zeit war der Terrorismus, der von einer extremistischen, linksradikalen Gruppe, der „Baader-Meinhof-Gruppe“, ausging. Die Mitglieder dieser Gruppe wollten den demokratischen Staat umstürzen, und schreckten auch nicht vor Morden zurück. Die Gewalttätigkeit dieser Gruppe und die hierdurch verursachte Angst, zog eine tiefe Verunsicherung in der Politik und den Ruf nach „mehr Staat“, also erhöhter staatlicher Kontroll- und Eingriffsrechte nach sich. Viele der danach beschlossenen staatlichen Maßnahmen und Gesetzesänderungen führten zu Protesten der Bevölkerung, die um ihre Freiheitsrechte fürchtete.¹⁴

Bevor es zu dem Terrorismus kam, gab es 1968 viele Demonstrationen von Studenten, besonders die gegen den Schah von Persien ist bedeutend. Denn als die Polizei versuchte, die Aufrufen in Griff zu bekommen, tötete sie einen der Demonstranten. Die Demonstrationen waren vor allem gegen den Vietnam-Krieg und die Bonner Notstandsgesetze und wurden nach dem Mord an dem Studenten Benno Ohnesorg zu einer Massenbewegung. Auch an der Universität Köln gab es studentische Proteste. Wichtig für den Skandal um das Landeskrankenhaus Brauweiler ist, dass einige Mitglieder der Sozialistischen Selbsthilfe Köln aus dem Milieu der protestierenden Studenten stammte – politisch also eher links einzuordnen sind.

Aus einem Teil der Protestbewegung spaltete sich im weiteren Verlauf eine terroristische Gruppe ab, die sich die „Rote-Armee-Fraktion“ (RAF) nannte. Sie setzte Kaufhäuser in Brand und auch ab 1970 führte sie weitere terroristische Aktivitäten (u.a. Banküberfälle) durch, obwohl ihre Anführer von der Polizei gefasst wurden. Auch vor Morden schreckten sie nicht zurück und ermordeten führende Persönlichkeiten, wie den Vorstandssprecher der

¹² Vgl.: http://www.was-war-wann.de/1900/1980/politik_1980.html.

¹³ Vgl.: <http://www.hdg.de/lemo/html/1971/index.html>.

¹⁴ Vgl.: <http://www.derweg.org/deutschland/geschichte/deutschland1970-1980.html>.

Dresdner Bank. Erst ca. 1990 war der Terrorismus endgültig beendet, jedoch haben sich die meisten Mitglieder der RAF selbst umgebracht oder wurden zu lebenslangem Haft verurteilt.¹⁵

Ein wichtiger politischer Programmpunkt der ursprünglichen 68er-Bewegung war u.a. die Verbesserung der Situation in den Psychiatrien der Bundesrepublik. Die Verhältnisse dort wurden oftmals als unerträglich empfunden. Es gründeten sich Anfang der siebziger Jahre Organisationen, wie die Deutsche Gesellschaft für soziale Psychiatrie, die sich für die Rechte von psychisch kranken Menschen einsetzte und eine Verbesserung der Lebensverhältnisse forderte. Der politische Druck wurde sogar so groß, dass sich der Deutsche Bundestag mit dem Thema beschäftigte und eine Enquête-Kommission einsetzte. Diese veröffentlichte 1975 ihren „Bericht über die Lage der Psychiatrie in der Bundesrepublik Deutschland“, die so genannte Psychiatrie-Enquête.¹⁶

3. Die Vorgeschichte der Einrichtung LKH Brauweiler

Die Geschichte der Institution Landeskrankenhaus Brauweiler stand von Beginn an unter keinem guten Stern. Bereits in den fünfziger Jahren kam es zu ersten Skandalen, so etwa Ende 1953, als Mitglieder des Sozialausschusses des nordrhein-westfälischen Landestages die Landesarbeitsanstalt besichtigten und bei ihrer Besichtigung eine junge Insassin antrafen, die aus purer Verzweiflung Stecknadeln geschluckt hatte und deshalb in eine Einzelzelle verlegt worden war.¹⁷ Dies erregte während dieser Zeit großes Interesse der Zeitungen, vor allem die „Münchener Illustrierte“ und die Zeitschrift „Aufwärts“ berichteten.

Ein weiteres Ärgernis war, dass Heinrich Corsten, der damalige Leiter der Arbeitsanstalt, sein Gehalt aufzubessern versuchte, indem er Anfang der 50er Jahre mehrere Gemüsegärten und einen Hühnerstall anlegte und von deren Ertrag wirtschaftlich profitierte.¹⁸ Schließlich wurde er 1956 durch Rudolf Müller ersetzt, da Corsten wegen Untreue und Urkundenfälschung im Amt und wegen Betruges verurteilt worden war. Rudolf Müller sollte der letzte Anstaltsleiter der Arbeitsanstalt sein. In seiner Amtszeit wurde unter anderem bekannt, dass Insassen von Wachleuten geschlagen wurden.¹⁹

Im März 1968 wurde Müller durch Dr. Reinhard Mangliers abgelöst. Dieser setzte sich dafür ein, dass aus der Arbeitsanstalt ein Landeskrankenhaus wurde. So kam es dann 1969 zur

¹⁵Vgl.:<http://www.deutschesgeschichten.de/zeitraum/themaplus.asp?KategorieID=1005&InhaltID=1646&Seite=3>

¹⁶ Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Psychiatrie-Enqu%C3%AAte> (12.2.2011).

¹⁷ Vgl. Hermann Daners: Brauweiler, S.162.

¹⁸ Vgl. ebd.

¹⁹ Vgl. ebd., S.164.

Umbenennung in Landeskrankenhaus Brauweiler.²⁰ Mangliers konnte jedoch die Missstände, die auch danach noch herrschten, nicht komplett beseitigen. Dies führte dazu, dass er 1971 sein Amt ablegte und am 20. August 1971 durch den als liberal geltenden und bekannten Psychologen Dr. Fritz Stockhausen ersetzt wurde. Stockhausen wollte das Landeskrankenhaus laut eigener Aussage „offener und liberalerer“ gestalten und in eine „bürgernahe Psychiatrie“ überführen.²¹ Mit diesem Ziel begründete er die Einrichtung offener Fenster in seinem Krankenhaus, die die Heilung der Patienten fördern sollten. Dadurch ergaben sich jedoch Fluchtmöglichkeiten. Für viele Fliehende, die von der hohen Anstaltsmauer, die im Volksmund „Eigernordwand“ genannt wurde, sprangen, endeten die Versuche in einigen Fällen sogar tödlich endeten.²²

3.1 Die Vorgänge im Landeskrankenhaus Brauweiler

Anfang der 1970er Jahre begann mit der Einstellung von Dr. Fritz Stockhausen als leitender Aufsicht des rheinischen Landeskrankenhauses die eigentliche Skandalzeit.²³ Die Anordnung, dass die Fenster nachts unverriegelt bleiben, war eine der ersten Maßnahmen des neuen Leiters.²⁴ Seiner Meinung nach bedeutete diese Anweisung ein Zeichen „beginnender Genesung“ der Insassen und „Normalität“ in der Anstalt in Brauweiler.²⁵ Jedoch eröffnete sich durch die unverschlossenen Fenster, wie bereits beschrieben, eine Möglichkeit für die Patienten die Klinik in eigener Initiative zu verlassen.²⁶ Stockhausen betrachtete diese Ereignisse als „Zeichen der Wirksamkeit seiner Maßnahmen.“²⁷ Dass die Ausflüge der Insassen mit schweren Verletzungen oder gar dem Tod endeten, ignorierte er und meldete dem Landschaftsverband nur acht „Abgänge“ als „besondere Vorkommnisse“.

Der damals ermittelnde Kommissar Hans Griese geht von mehr als 180 Fluchtversuchen aus. Fortführend ist hervorzuheben, dass die Kontrolleure des Verbandes diese Zustände übersahen oder übersehen wollten. In den umliegenden Ortschaften hingegen waren vielen Menschen die Vorfälle in Brauweiler bekannt.²⁸ An dieser Stelle stellt sich die Frage, warum diese Bürgerinnen und Bürger damals nicht eingegriffen haben.

²⁰ Vgl. ebd. S.164/165.

²¹ Vgl. Interview mit Fritz Stockhausen im WDR Beitrag: Immer wieder Ärger mit den Landeskrankenhäusern.

²² Vgl. Kölner Stadt – Anzeiger vom 07.09.1977 und Gespräch mit Hans Griese am 16.12. 2010.

²³ Hermann Daners – „Ab nach Brauweiler“ S.165.

²⁴ Hermann Daners – „Ab nach Brauweiler“ S.165.

²⁵ Hermann Daners – „Ab nach Brauweiler“ S.165.

²⁶ Der Spiegel Nr. 7/1981.

²⁷ Der Spiegel Nr. 7/1981.

²⁸ Der Spiegel Nr. 7/1981.

Neben diesen Flucht-Vorfällen wurde Anfang 1976 bekannt, dass Stockhausen Symptome des Alkoholmissbrauchs und starker Stimmungsschwankungen aufwies.²⁹ Professor Casper Kuhlenkampff, der leitende Gesundheitsdezernent des Landschaftsverbandes, verfasste nach dieser Beobachtung eine schriftliche Mitteilung an den Personaldezernenten. In dieser Nachricht waren die Aussagen enthalten, dass Stockhausen nicht in der Lage sei, das Landeskrankenhaus weiterhin zu leiten. Kuhlenkampff stellte weiterhin ein „desolates Bild und völlige Führungslosigkeit“ in der Anstalt fest. Als Beispiel für das desolote Bild sind die unverschlossenen Fenster zu nennen.³⁰ Zwar nahm der Landschaftsverband die Benachrichtigung von Professor Kuhlenkampff zu Kenntnis, aber es wurden keine Veränderungen eingeleitet.³¹ Des Weiteren soll Stockhausen sich wiederholt auffällig verhalten haben, so habe er bei Ertönen der örtlichen Feuerwehrsirenen „Baader-Meinhof“ erklärt, oder er suchte im Keller des Landeskrankenhauses, mit einer Walther 7.65 in der Tasche, nach einer Höllenmaschine und rief „Bombenalarm“.³²

Die Situation im Landeskrankenhaus Brauweiler verschlechterte sich weiter, als Dr. Werner Thewalt als stellvertretender Direktor eingestellt wurde.³³ Dieser war in der vorherigen Zeit dadurch aufgefallen, dass „fast alle Patienten [in Thewalts Haus 4] in geradezu unverständlicher Weise extrem medikamentös überdosiert waren.“ Ein Patient schwebte vorübergehend in Lebensgefahr.³⁴ Außerdem war Werner Thewalt unter den Patienten und den Angestellten im Landeskrankenhaus als „der Sonnengott“ bekannt. Er weigerte sich selbstständig Türen zu öffnen und wartete bis ein Pfleger die Tür für ihn aufschloss. Darüber hinaus wurde der stellvertretende Direktor kritisiert, weil er „einem Ausländer nicht die Hand“ geben wollte.³⁵

Zwei Todesfälle erlangten durch eine zu hohe medikamentöse Behandlung besondere Aufmerksamkeit. Zum einen der Tod der noch minderjährigen Marion Masuhr. Die Patientin war geistig behindert und besuchte mehrfach das Landeskrankenhaus Brauweiler. In den meisten Fällen wurde Marion Masuhr mit Psychopharmaka still gestellt, aber da die Insassin in eine tiefe Bewusstseinsstrübung fiel wurden die Medikamente abgesetzt. Dies führte zu dem Tod der Patientin, die laut Totenschein an „zentralem Kreislaufversagen“ verstarb.³⁶

²⁹ Hermann Daners – „Ab nach Brauweiler“ S.165.

³⁰ Hermann Daners – „Ab nach Brauweiler“ S.165.

³¹ Hermann Daners – „Ab nach Brauweiler“ S.165.

³² Der Spiegel Nr. 7/1981.

³³ Der Spiegel Nr. 7/1981.

³⁴ Der Spiegel Nr. 7/1981.

³⁵ Hermann Daners – „Ab nach Brauweiler“ S.168.

³⁶ Hermann Daners – „Ab nach Brauweiler“ S.168.

Der zweite Todesfall in Folge von zu hoher medikamentöser Behandlung war der Tod von Franz Machwirth. Der Patient war von der Kölner Schildergasse nach Brauweiler übermittelt worden. Dort wurden ihm Betäubungsmittel verabreicht, sodass er am 17. Juli 1977 an Herzversagen verstarb.³⁷

Neben der falschen Behandlung durch die leitenden Ärzte, ist die Inkompetenz der Pflegerinnen und Pfleger hervorzuheben. Sie wurden zum Teil einfach aus der Arbeitsanstalt in die Psychiatrie übernommen und in der Nachkriegszeit in nur wenigen Stunden fortgebildet - hatten also keine Ausbildung für diesen Beruf absolviert. Daher wiesen die Angestellten nicht ausreichend Fachwissen auf, um Krankenbilder richtig zu deuten.³⁸

Die Vorgänge werfen natürlich die Frage auf, was mit den Leichnamen der Menschen geschah, die im Landeskrankenhaus gestorben waren. Die Toten der Landeslinik Brauweiler mussten eigentlich in ihren jeweiligen Geburtsdörfer beziehungsweise Städte überstellt und beerdigt werden. Da jedoch einige der Patienten auch in Brauweiler geboren waren, oder ihr Heimatdorf unbekannt war, wurden die meisten Toten auf dem Friedhof in Brauweiler beerdigt.³⁹ Die Toten wurden auf einem sogenannten Landfeld bestattet, welches heute jedoch nicht mehr existiert. Nach Aussage des Beerdigungsinstitut wurden diese immer mit dem Segen eines Pfarrers beerdigt und bekamen als Grabstein ein Holzkreuz. Auf diesem standen der Name sowie das Geburts- und Sterbedatum. All diese Gräber wurden von einem Gärtner in stand gehalten, welcher von der Landeslinik Brauweiler bezahlt wurde.⁴⁰ Es lässt daher vermuten, dass die Landeslinik den äußeren Schein waren wollte, damit die Bevölkerung den Trugschluss zieht, dass auch hinter den Mauern der Landeslinik alles seine Ordnung hat.

4. Der Landschaftsverband Rheinland als Betreiber der Psychiatrie

Der Landschaftsverband Rheinland (LVR) löste mit seiner Gründung im Jahr 1953 als Rechtsnachfolger den bis dato existierenden Provinzialverband Rheinland in der kommunalen Selbstverwaltung ab⁴¹ und übernahm damit unter anderem 1954 die Verwaltung der Abtei Brauweiler. Die Aufgabengebiete des Verbandes umfassen dabei nicht nur die Aufsicht über öffentliche Gebäude, sondern auch Aufgaben beispielsweise im Gesundheits- und Schulwesen.⁴² In eben jenen Bereich der Gesundheitspflege fällt das Landeskrankenhaus Brauweiler,

³⁷ Hermann Daners – „Ab nach Brauweiler“ S.168.

³⁸ Der Spiegel Nr. 7/1981.

³⁹ Vgl. Gespräch mit dem Beerdigungsinstitut Schieffers am 14. Februar 2011.

⁴⁰ Vgl. ebd.

⁴¹ http://de.wikipedia.org/wiki/Landschaftsverband_Rheinland.

⁴² http://de.wikipedia.org/wiki/Kommunale_Selbstverwaltung.

das 1969 eingerichtet wurde.⁴³ Die Geschichte würde an dieser Stelle zu Ende sein, hätte die Sozialistische Selbsthilfe Köln (SSK) in den siebziger Jahren den Fall um die Missstände nicht aufgedeckt. Bei Recherchen zu diesem Thema fällt jedoch eins besonders auf: Informationen über diese Zeit von offiziellen Quellen sind rar gesät. Auf der Website des LVR finden sich nur spärliche Informationen über diese Epoche der Abtei. Es gibt lediglich kurze Bemerkungen über die Existenz und Schließung des Krankenhauses. Auf der Seite zur Psychiatriegeschichte wird die Schließung nicht erwähnt.⁴⁴

Doch warum wird dieses Kapitel so tot geschwiegen? An erster Stelle ist hier das desaströse Versagen in den Verwaltungsaufgaben der Organisation, die keiner externen Kontrolle unterlag,⁴⁵ zu nennen. Ausgerechnet diese Hauptaufgabe des LVR wird so stark verfehlt, dass man sich bei einer Veröffentlichung dieses Themas fragen muss, wie so ein Verband die Verwaltung für unsere Schulen und auch immer noch Krankenhäuser, etwa die LVR-Klinik Essen⁴⁶, übernehmen soll. Einen solchen Knick im makellosen Image des Kulturerhalters in Nordrhein-Westfalen kann sich der LVR verständlicherweise nicht erlauben, also wurden bereits kurz nach der Verurteilung des Oberarztes Fritz Stockhausen, die Umstände heruntergespielt und vertuscht. Ein günstiger Faktor war hierbei sicherlich das geringe Urteil⁴⁷, welches den Fall weniger dramatisch aussehen ließ.

Und wenn man sich heute über die Umstände der Zeit zwischen 1969 und 1978 informieren will, dann erkennt man wie gut dieses Vertuschen funktioniert hat, dabei waren an der Berichterstattung sowohl der Kölner Express als auch das Nachrichtenmagazin Spiegel beteiligt.

Zusammenfassend nimmt der LVR eine doppelte Rolle ein. Da es kaum Dokumente aus der Zeit gibt, die Aufschluss über das Verhalten des Verbandes geben und offizielle Stellen, den „Vorfall“ verschweigen, bleiben die Verantwortlichen namenlos und die Angelegenheit verschwindet im Sumpf der Unwissenheit. Die einzigen Informationen stammen deshalb von der Gegenseite. SSK und Sterbeakten sprechen eine deutliche Sprache und machen klar, wer die toten Patienten zu verschulden hat. Denn der LVR wusste um die Missstände, es wurde sogar ein kontrollierender Arzt nach Brauweiler geschickt, der Stockhausen zur Seite stehen sollte; - passiert ist nie etwas. Konsequenzen hätte es wahrscheinlich nur bei einer Prüfung von außen gegeben.⁴⁸

⁴³ <http://www.abtei-brauweiler.de/html/modules.php?name=News&file=article&sid=88>

⁴⁴ http://www.lvr.de/gesundheit/ueber_uns/psychiatriegeschichte.htm.

⁴⁵ Vgl. WDR-Beitrag „Immer Ärger mit den Landeskrankenhäusern“.

⁴⁶ <http://www.lvr.de/gesundheit/klinikverbund/>.

⁴⁷ <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14331992.html>.

⁴⁸ Vgl. WDR Beitrag Immer wieder Ärger mit den Landeskrankenhäusern.

5. Die Rolle der Sozialistischen Selbsthilfe Köln (SSK) im Skandal um die Schließung des Landeskrankenhauses Brauweiler

5.1 Die Geschichte des SSK und ihr Ursprung

Die Gruppierung SSK entstand im Jahre 1969 als „Sozialpädagogische Sondermaßnahmen Köln“. Die neue Gruppierung war in vielen Aufständen und Aktionen tätig. So setzte sie sich beispielsweise für die Erhaltung alter Häuser ein und schützte Bürger vor Zwangsabrissen ihrer Familienanwesen, in denen sie schon über Generationen lebten. Mit ihrer radikalen Vorgehensweise schaffte sie es tatsächlich, ganze Siedlungen vor dem Zwangsabriss zu bewahren, indem sie Beschwerdebriefe und Aufstände vor dem Rathaus tätigten und erschienen somit oftmals für die Bürger als letzte Rettung⁴⁹

Des Weiteren herrschten zu dieser Zeit große Missstände in zahlreichen Heimen für Jugendliche aus Köln und Umgebung. Aufgrund der schlechten Zustände begannen immer mehr Jugendliche in den 60er Jahren, aus den öffentlichen Heimen zu fliehen und suchten Schutz bei der SSK, da diese als einziger Verband Interesse an den Problemen der obdachlosen Jugendlichen zeigte. Mit der Zunahme der Missstände, wuchsen auch stetig die Gemeinschaft und die Mitgliederzahl der SSK, und es entstand ein Netz von Verbindungen und Kontakten über die ganze Stadt. Das ist der Grund, warum das durchschnittliche SSK-Mitglied nicht genau definiert werden kann: Die Mitglieder der SSK kamen aus allen gesellschaftlichen Schichten. Unter ihnen waren z.B. Geschäftsmänner, Studentinnen und Studenten, drogenabhängige Jugendliche von der Straße und sogar Obdachlose oder eben fliehende Jugendliche aus Heimen oder Landeskrankenhäusern. Alle Mitglieder besaßen unterschiedliche Vorstellungen, Haltungen oder Motivationen, jedoch galten für jedes einzelne Mitglied dieselben Regeln, egal in welcher Gesellschaftsschicht es vorher lebte. Die SSK galt als Problemlösungszentrale⁵⁰, in der jeder gleich behandelt worden ist.

Weiterhin war diese „Problemlösungszentrale“ bekannt für ihr unaufhörliches Durchhaltevermögen und ihre radikale Vorgehensweise, welche so manche Politiker zum Verzweifeln brachte und aufgrund dessen viele Forderungen im Interesse ihrer Mitglieder durchsetzen konnte. In den ersten Jahren ergibt sich aufgrund ihrer Vorgehensweise und den unermüdlichen Einsatz ihrer Mitglieder ein Erfolg nach dem anderen für die „Sozialpädagogische Son-

⁴⁹ Vgl.: „Sanierung macht Angst, Angst macht krank, Sanierung macht krank, Eine Dokumentation“, Informationsheft, SSK.

⁵⁰ „Aufbruch, 5 Jahre Kampf des SSK: von der Projektgruppe für geflohene Fürsorgezöglinge über die Jugendhilfe zur Selbsthilfe verelendeter junger Arbeiter“, Lothar Gothe und Rainer Kippe, Kiepenjeier & Witsch, Köln 1975, pocket 58.

dermaßnahmen Köln“. Im Jahr 1972 wurde die SSK öffentlich als Kontaktzentrum für Jugendliche anerkannt und erlangte eine rechtliche Sonderposition, in der sie nicht gezwungen ist, die Jugendlichen nach Aufnahme wieder zurück in die jeweiligen Heime zu schicken. Ein Jahr später setzte die SSK Tagegelder für die entflohenen, obdachlosen Jugendlichen durch, indem sie den Oberbürgermeister und das Rathaus belagerte und stürmte. Als Folge wurden vierzig Plätze als Mitgliedschaft erlaubt, jedoch hielt sich die SSK keinesfalls an das vorgegebene städtische Modell, sondern ließ die fünffache Zahl, nämlich zweihundert Mitglieder, zu. Viele Mitglieder bildeten Wohngemeinschaften in abrisssfalligen Bauten der Stadt Köln und verbrachten ihren Alltag zusammen, um zu lernen ein selbstständiges Leben zu führen. Ebenfalls nahmen viele Studenten andere Mitglieder auf und boten ihnen eine Unterkunft. Aufgrund der nicht eingehaltenen Absprachen und der großen Verbreitung der Mitglieder, sollte die SSK verboten werden, weswegen im Februar 1974 die Schließung verfügt wird.

Sechs Jahre nach ihrer Gründung wurde die „Sozialpädagogische Sondermaßnahme Köln“ deshalb zur „Sozialistischen Selbsthilfe Köln“, die nun stärker als vorher Informationspolitik betrieb und schnell in den ersten Fällen zur Hilfe gerufen wurde. Sie nahm sich nun verschiedenen Patienten an und statteten Patientenbesuche ab. So deckte sie beispielsweise Fälle wie die der Marion Masuhr oder des Franz Machwirths auf.⁵¹

Somit befreite sich die SSK als politisches Projekt aus der Abhängigkeit von Politik und Staatsgeldern und verfolgte keine vorgegebenen Richtlinien mehr. Kurz nach der Umbenennung zog die SSK in das Hotel Astor am Salierring 37 und eröffnete die „Ambulanz des SSK“. Dort wurden Menschen ohne Krankenschein umsonst von fachlichen Ärzten behandelt. Ebenso wurden zahlreiche Sprechstundentermine eingerichtet, in welche sich immer mehr Flüchtlinge aus den Landeskrankenhäusern Hilfe suchten, da die Zustände dort immer lebensunfreundlicher wurden. Aufgrund der ansteigenden Zahl der Flüchtlinge, wurde die SSK dann auf die, zu dieser Zeit noch vor der Öffentlichkeit verheimlichten, Zustände des Landeskrankenhauses in Brauweiler aufmerksam und nahm sich dem Problem an, indem die SSK verschiedene Gruppen bildete, von welchen jede einzelne für ein anderes Landeskrankenhaus zuständig war und die Insassen regelmäßig besuchte.

5.2 Gründe für das Vorgehen der SSK

In den 70er und 80er Jahren war die SSK besonders in den Fällen und Ermittlungen gegen verschiedene Landeskrankenhäuser tätig. Sie sprach sich als gesellschaftliche Gruppierung

⁵¹ Vgl.: „An Bindfäden in den Tod gestürzt, Bürgerinitiative zeigt Staatsanwaltschaft an“, Presse Spiegel, Horst Krieger, 2.März 1978.

radikal gegen die Behandlungsmethoden in den Psychiatrien dieser Zeit aus und begann, einzelne Skandale an das öffentliche Licht zu bringen.

Immer mehr jugendliche, aber auch erwachsene Insassen der Landeskrankenhäuser begannen in dieser Zeit aus den Einrichtungen zu fliehen und suchten Schutz und Zuflucht bei der SSK, aufgrund unzumutbarer Zustände in den Psychiatrien selbst und ihren Behandlungsmethoden. So wurde die SSK aufmerksam auf die großen Missstände, die innerhalb der Landeskrankenhäuser herrschten und nahm sich einzelner Fälle an.⁵²

Besonders dringend schien die Lage in Brauweiler. Nach dem Tod einer 17-jährigen Patientin, auf den im späteren Verlauf noch genauer eingegangen wird, stand die SSK mit dem Landschaftsverband Rheinland, welcher für alle Landeskrankenhäuser in Umgebung zuständig und ihre oberste Instanz war, vor Gericht, da zum einen die SSK aufgrund ihrer radikalen Äußerungen in ihren Flugblättern angeklagt worden war, zum anderen aber ebenfalls auch der LVR aufgrund zahlreicher Tote in seinen Einrichtungen.

Die SSK warf dem Landschaftsverband, ebenso wie dem gesamten Personal des Landeskrankenhauses Brauweiler, mehrere Versäumnisse vor, die Grund für die hohe Sterberate in Brauweiler gewesen sein sollen: Zum einen war es die allgemeine Vorstellung von einer Psychiatrie, die sich von der heutigen unterscheidet: In die Psychiatrie oder auch euphemistischer gesagt in die Landeskrankenhäuser, wurden diejenigen eingewiesen, die unangenehm für die höhere Gesellschaft waren. Dazu gehörten verhaltensauffällige Jugendliche, Drogen- und Alkoholabhängige, ebenso wie Obdachlose, die zumeist von der Polizei auf der Kölner Domplatte aufgegriffen worden waren. Dabei galt es nicht, diese „unangenehme Masse von Menschen“ zu heilen und ihnen zu helfen, sondern sie von der geordneten und gesitteten Gesellschaft auszuschließen und sie ruhig zu stellen,⁵³ damit sie keine weitere Belastung mehr darstellen.

Weiterhin beklagt die SSK, dass viele Ärzte überfordert gewesen seien, da viel zu wenig Personal für so eine Menge an Patienten zur Verfügung stand und ein weiterer Kritikpunkt war, dass die meisten „pflegerischen“ Angestellten, vorher in dem Arbeitslager oder auch noch zu der Nationalsozialistischen Zeit dort als Wärter gearbeitet hätten und mit der Eröffnung des Landeskrankenhauses einfach übernommen worden seien, obwohl sie keinerlei pflegerisches Wissen besaßen.⁵⁴

⁵² Vgl.: „Gegen öffentliche ‚Fürsorge‘: ‚Wir sagen Nein zu Knast und Heim‘“, SSK (Hrg.).

⁵³ „Verbrecherische Zustände in den Anstalten des LVR, gerichtlich festgestellt“, Beschwerdezentrum für LKH Patienten, Köln, 30.5.79.

⁵⁴ Vgl.: „Ab nach Brauweiler...!“, Hermann Daners, Pulheim 1996.

Aus dieser mangelnden Ausbildung resultierte auch der Missbrauch der Medikamente, der mit der Verwendung des Personals eng im Zusammenhang stand. In den Landeskrankenhäusern wurde oft eine viel zu hohe Dosis von Medikamenten gespritzt, die schwere gesundheitsschädigende, physische und psychische Nebenwirkungen hatten, über welche die Patienten jedoch nicht aufgeklärt wurden. Die Verabreichung erfolgte meist unfreiwillig oder durch versteckte Hinzufügung im Essen, wenn die Patienten sich allzu sehr wehrten. Des Weiteren hätten diese hohen Dosen mit entsprechendem Gegenmittel verabreicht werden sollen und nur unter ständiger ärztlicher Kontrolle verabreicht werden dürfen. Aufgrund des mangelnden und unerfahrenen Personals erfolgte dies natürlich nicht ordnungsgemäß – ja, das „Pflegepersonal“ besaß sogar das Recht, die Dosen selbst zu erhöhen, obwohl die Medikamente in Überdosis zu starken Zerstörungen der Persönlichkeit und Identität führten. Daher dürften die Medikamente eigentlich nur in äußersten Extremfällen verabreicht werden, da sie in zu hoher Dosis und zu häufigem Gebrauch, die Fähigkeit besitzen, das zu zerstören, was die Behandlung eigentlich schützen und wiederherstellen sollte.

Weiterhin warf die SSK dem LVR vor, die Krankenakten der plötzlich Verstorbenen zu verfälschen und die Todesopfer, so schnell wie möglich vergraben zu lassen, um das Fehlverhalten der Mitarbeiter zu vertuschen. So wurde meist nicht einmal die richtige Todesursache des Patienten durch Überschuss von Medikamenten in seiner Krankenakte angegeben, da diese verschwiegen werden sollte.

Schlussendlich wurde der SSK und vor allem ihr Hauptaktivist in der Sache der Landeskrankenhäuser, Lothar Gothe, Recht vom Gericht übertragen, indem das Gericht bestimmte, dass die SSK weiterhin Anklage in ihren Flugblättern gegen die Landeskrankenhäuser erheben durfte, da die verbreitete Kritik der Wahrheit entsprach.

5.3 Die SSK im Falle Marion Masuhr

Von den fast siebenhundert Todesfällen stachen einige aufgrund ihrer besonders tragischen Umstände heraus. Der Fall der 17-jährigen Marion Masuhr war wohl der bekannteste Fall in dem Skandal um Brauweiler, mit dem die SSK den LVR schließlich sogar vor Gericht zog.

Im Januar 1978 starb die junge Marion Masuhr im Landeskrankenhaus Brauweiler, wohin sie von ihren eigenen Eltern eingewiesen worden war, da diese mit der Tochter nicht mehr zu Recht kamen. Während des Aufenthalts im Jahre 1977 im Landeskrankenhaus Brauweiler tobte Marion Masuhr oft herum und wehrte sich gegen jegliche Vorschriften. Aufgrund dessen erhielt sie zu ihrer bereits alltäglichen hohen Dosierung von Beruhigungsmedikamenten noch eine weitere hohe Dosis, um sie vollkommen ruhig zu stellen. Die SSK, die

zuvor Gruppen gebildet hatte, um den Vorwürfen der entflohenen Patienten gegenüber den Landeskrankenhäusern auf den Grund zu gehen, ging regelmäßig einzelne Insassen besuchen - so auch Marion.

Im Dezember besuchten die Mitglieder des SSK zum wiederholten Male Marion Masuhr, zu der sie ein gutes Verhältnis pflegten und welche sonst immer einen aufgeweckten Eindruck machte. Zu diesem Zeitpunkt jedoch, war sie nicht ansprechbar, da sie erneut eine Überdosis an Beruhigungsmitteln erhalten hatte und aufgrund dessen völlig betäubt auf dem Bett lag. Die Jugendliche, die sonst immer äußerst redegewandt war, konnte weder gehen noch sich verbal äußern.

Kurze Zeit später wurde der SSK mitgeteilt, dass Marion Masuhr verstorben sei. Als Ursache wurde ein Gehirntumor angegeben, von dem sie allerdings nie betroffen war, welcher aber zur Tarnung der eigentlichen Todesursache, nämlich eine Lungenembolie, hervorgerufen durch die starke Überdosis an Medikamenten, dienen sollte. Mit diesem Todesfall begann die SSK weitere Todesfälle aufzudecken und brachte den ganzen Skandal an die Öffentlichkeit und schließlich vor Gericht.

Der tragische Fall des jungen Mädchens war sozusagen der Beginn des Kampfes der SSK gegen die Landeskrankenhäuser, aber vor allem gegen deren Träger, den LVR. Die SSK forderte eine Untersuchung über sämtliche Todesfälle im LKH Brauweiler, ebenso wie die strafrechtliche Verfolgung der Schuldigen.

5.4 Der Erfolg der SSK – die Schließung des Landeskrankenhauses

Schlussendlich wurde das Landeskrankenhaus Brauweiler von dem leitenden Direktor des Landschaftsverbandes Professor Dr. Casper Kulenkampff, der innerhalb des Landschaftsverbandes eine liberale und aufgeklärte Politik betrieb, geschlossen, da der Skandal zu sehr an die öffentliche Kritik gelangte und sich der Tod der Marion Masuhr nicht begründen ließ. Des Weiteren gelangte der damals leitende Klinikchef Dr. Fritz Stockhausen immer mehr in die öffentliche Kritik, da bekannt wurde, dass er selbst starker Alkoholiker war. Daher wurde an seinen Führungskompetenzen erheblich gezweifelt. Der LVR ging insofern auf die Vorwürfe ein, als dass er auf einer Pressekonferenz des im Februar 1978 auf die öffentliche Kritik reagierte und als Grund der Missstände und der Skandale angab, dass „erhebliche Mängel, die den organisatorischen Ablauf der Klinik in erster Linie betreffen, festgestellt worden sind, die zur Konsequenz haben, dass die für eine ordnungsmäßige, sachgerechte Behandlung von Patienten erforderliche Kooperation, das Zusammenspiel zwischen den einzelnen Ebenen und Diensten des Krankenhauses nicht ausreichend gewährleistet erscheint“ (Auszug aus Presse-

konferenz am 22.2.1978; Stellungnahme LD).⁵⁵ Des Weiteren gab der LVR an, dass die tätigen Ärzte sofort ausgetauscht und strafversetzt werden sollten. Weiterhin verfügt der LVR über einen Aufnahmestopp, das heißt alle noch anwesenden Patienten wurden in andere umliegende Landeskrankenhäuser versetzt, ebenso wie manche Pfleger. Das Landeskrankenhaus Brauweiler wurde komplett geschlossen, obwohl es vorher noch mit viel Geld in Teilen renoviert worden war.⁵⁶

Die SSK hingegen sieht die Rechtfertigung und die plötzliche Versetzung der beteiligten Ärzte als eine „überfällige Säuberungsaktion an“, wie es im Urteil des Landesgerichts Köln heißt, in der der LVR nichts als weitere noch unentdeckte, aber trotzdem bestehende Skandale vertuschen will, um seinem Ruf und Stand nicht noch mehr zu schaden. Daher gibt Lothar G., Mitglied der SSK in seiner Aussage vor Gericht an: „ Die feinen Herren vom Kennedyufer in Köln haben den Skandal gemacht, um die Katastrophe zu verhindern“. ⁵⁷

Die SSK, die immer konsequent für ihre Mitglieder Einstand, anfangs aber keine Chance gegen einen riesigen Verband wie den LVR zu haben schien, bewies, dass sie in dem Gerichtsprozess, den sie zuvor als einen weiteren Schritt hin zur Abschaffung des LVR und somit zugleich zur Wiederherstellung der Menschenrechte für die Patienten interpretiert hatte, zumindest die Anerkennung des Unrechts, das an zwei von vielen Patienten verübt worden ist, erreicht hatte.

6. Die Rolle von Polizei und Staatsanwaltschaft im Fall Landeslinik Brauweiler

Der „Fall Brauweiler“ kam ins Rollen, als die Sozialistische Selbsthilfe Köln (SSK) und einige Angehörige von verstorbenen Patienten Anzeige gegen die Leitung des Landeskrankenhauses bei der Polizei erstatten.⁵⁸ Daraufhin wurde die Ermittlungskommission (EK) „Brauweiler“ gebildet, der aufgetragen wurde „besonders gründlich zu arbeiten“. In dieser EK, in der auch der von uns interviewte Kriminalbeamte Hans Griese mitwirkte, ermittelte drei Monate gegen die Verantwortlichen und Mitarbeiter des Landeskrankenhauses Brauweiler. Anschließend sandte sie ihren Bericht an die Kölner Staatsanwaltschaft. Dort wurde der Fall der ersten weiblichen Oberstaatsanwältin Maria Mösch⁵⁹, die wegen ihrer hartnäckigen und unnachgiebigen Ermittlungsmethoden „Bloody Mary“⁶⁰ genannt wurde, zugeteilt.

⁵⁵ Vgl. auch WDR-Sendung hier und heute vom 15.11. 1979

⁵⁶ Vgl. WDR-Sendung Immer Ärger mit den Landeskrankenhäusern...

⁵⁷ Vgl. <http://www.ssk-bleibt.de/geschichteklein.html>.

⁵⁸ Die folgenden Ausführungen basieren auf dem Interview mit dem Leitenden Kriminalbeamten Hans Griese am 20.12.2010 im Geschwister-Scholl-Gymnasium Pulheim.

⁵⁹ Entnommen aus dem Roman „So wie der Maulbeerbaum“ von Maria Mösch.

⁶⁰ Dieser Spitzname wurde aus dem Artikel „Die Bloody Mary und der Maulbeerbaum“ aus „Welt Online“

„Ich muss die Ermittlungen von vorne anfangen“ beschloss sie, als sie die Dimensionen des Falls Brauweiler erkannte.⁶¹ Deshalb wurde Hans Griese zur Staatsanwaltschaft abgeordnet. Das Tandem Griese/Mösch stellte fest, dass bereits mehrere Anzeigen wegen Missständen in Brauweiler vorlagen. Die beiden Ermittler betraten Neuland, da das Thema Psychiatrie zu dem Zeitpunkt „unangetastet“ war und viele Fragen aufwarf. Zu beachten waren zudem die schwierigen Arbeitsbedingungen, da Maria Mösch und Hans Griese allein gearbeitet haben. Des Weiteren mussten beispielsweise alle Ermittlungsgänge per Straßenbahn erledigt werden, da ihnen kein Dienstfahrzeug zur Verfügung stand. Die Aufdeckung und Verfolgung von ärztlichen Kunstfehlern steckte damals noch in den Kinderschuhen und genoss politisch nicht die oberste Priorität. Das Misstrauen der SSK gegenüber der Polizei und der Staatsanwaltschaft bereitete ebenfalls Komplikationen. Erschwerend dazu, kam noch, dass „Ärzteverfahren in der Vergangenheit nur sehr schleppend“ bearbeitet wurden, daher meist auch eingestellt wurden.

Während der Ermittlungen wurde klar, dass die Führungsqualitäten des Leiters des Landeskrankenhauses Dr. Fritz Stockhausen schon einmal in Frage gestellt worden waren. Der als sehr intelligent geltende Stockhausen, war Alkoholiker außerdem wurde berichtet, dass er „Gespenster sah“. Deshalb sollte ein Doktor Siede Stockhausen seit 1976 für ein Jahr lang beobachten und seine Führungsqualitäten prüfen. Diese Untersuchung kam jedoch zu keinem Ergebnis.

Während den Ermittlungen stachen besonders drei Todesfälle heraus: Die Fälle Marion Masuhr⁶², Franz Machwirth und Walter Feierabend. Der Fall Marion M. hat viel Aufsehen erregt. Sie wurde aufgrund von Hyperaktivität in die Klinik Brauweiler eingewiesen. Doch anstelle einer Behandlung wurde sie mit Medikamenten „ruhig gestellt“. Nach vierzehn Tagen Aufenthalt trat der Tod ein. Im ausgestellten Todesschein lautete die Todesursache: „akutes Herz-Kreislaufversagen“. Die Polizei hatte jedoch herausgefunden, dass sie aufgrund eines Lungenödems verstorben war. Dies wiederum wurde hervorgerufen durch Wassereinlagerungen, die sich in Folge der Ruhigstellung durch die Medikamentenüberdosis entwickelt hatten.

Ähnlich verlief der Fall Franz Machwirth. Aufgrund seiner Größe und seiner Kraft gab man ihm den Spitznamen „Kung-Fu-Franz“. Auch bei ihm lautete die Diagnose Hyperaktivität. Aufgrund seiner für die Angestellten des LKH nicht zu bändigenden Kraft wurde Herr Machwirth mit „drei Mal 10 ml Valium“ ruhig gestellt. Dies führte dazu, dass er über zwei Wochen lang nicht ansprechbar war. Nach dieser Zeit verstarb er. Der Verlauf ereignete sich dar-

entnommen, http://www.welt.de/print-wams/article101877/Die_Bloody_Mary_und_der_Maulbeerbaum.html, zuletzt besucht am 15.02.2011.

⁶¹Vgl. Zitat von Maria Mösch, entnommen aus dem Interview mit Kommissar Hans Griese am 20.12.2010.

⁶² Entnommen aus dem „Spiegelonline“ Artikel „Tür zudrücken“, <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14324395.html>, zuletzt besucht am 15.02.2011.

aufhin genauso wie bei Frau Marsuhr. Laut Aussagen versuchten Pfleger den Patienten noch im letzten Moment zu retten, was jedoch misslang. Nach diesen beiden Todesfällen erstatten die Angehörigen Anzeige bei der Polizei. Von Seiten der Klinik wurden die Todesfälle als Lapalalie abgetan und als „Schwund“ bezeichnet.

Ein weiterer beispielhafter Fall ist der „Fall Walter Feierabend“, der letzte Todesfall im LKH Brauweiler. Dieser hatte versucht, sich mit einem Bindfaden aus dem Aufenthaltsraum abzuseilen. Dabei kam er ums Leben. Es gab noch ca. 180 weitere „Abseil-Fälle“, bei denen nicht alle tödlich, aber viele mit schweren Knochenbrüchen endeten. Mit diesen und ähnlichen Fällen beläuft sich die Anzahl der Toten von 1974 bis 1978 nach Erinnerung des leitenden Kommissars auf 538 Todesfälle im Landeskrankenhaus Brauweiler.⁶³ Außerdem wurden etwa 1200 bis 1500 Fälle von falscher pharmazeutischer Behandlung festgestellt. Dabei handelt es sich um falsch verabreichte Medikamente und wahllos veränderte Dosierungen. Nach einem Todesfall wurde der Totenschein meist fehlerhaft ausgefüllt, und somit die wahre Todesursache verschleiert.

Nachdem die Ermittlungen abgeschlossen waren, erhob die Staatsanwältin Maria Mösch Anklage. Es gab mehrere Prozesse, wobei den Angeklagten jeweils bestimmte Fälle zugewiesen wurden. Dem Oberarzt Doktor Thewalt⁶⁴ wurden die beiden Totschlagsfälle der Marion Marsuhr und des Franz Markwirth zur Last gelegt. Als einziger Stationsarzt wurde Herr M. aufgrund eines Gutachtens für Nicht- Verhandlungsfähig bestimmt und kam somit nicht vor Gericht. Alle anderen Stationsärztinnen und -ärzte wurden verurteilt. Der als wohl am kompliziertesten geltende Fall war der des Leiters des Landeskrankenhauses Doktor Fritz Stockhausen.⁶⁵

7. Das Nachspiel: Der sogenannte Stockhausen-Prozess

Im Juli 1981 musste sich der Direktor des Landeskrankenhauses Brauweiler, Dr. Fritz Gottfried Stockhausen, vor der 15. Strafkammer des Landesgerichts Köln für seine Versäumnisse in der Führung des LKHs verantworten. Anklage erhoben die Oberstaatsanwältin Maria Mösch und der Staatsanwalt Rainer Hinz, die zuvor die spektakuläre Verhaftung des Facharztes für Nerven- und Gemütsleiden auf einer Kölner Prominentenbeerdigung angeordnet hatten.⁶⁶ Die Staatsanwältin hatte sich bereits aufgrund ihrer Hartnäckigkeit den Namen „Bloody Mary“

⁶³ Griese ermittelte aufgrund der Verjährungsfrist nur 5 Jahre zurück.

⁶⁴ Vgl. ebd.

⁶⁵ Der Fall Stockhausen wird im nächsten Kapitel dieser Arbeit genauer ausgeführt.

⁶⁶ Vgl.: Gespräch mit dem damaligen leitenden Kommissar Herr Griese am 16.12.2010.

gemacht und wurde unter ihren Kollegen nicht nur respektiert, sondern auch gefürchtet.⁶⁷ Die Tatsache, dass eine Frau ein solch hohes Amt ausübte, war für die damalige Zeit extrem ungewöhnlich, hat ihren Ruf jedoch nur noch verstärkt. Diese Anklage war für die Zeitgenossen der damaligen Zeit wegweisend, da Ärzte, und vor allem Psychiater, vor dem Gesetz, durch hohe Loyalität untereinander und großem Ansehen in der Bevölkerung oft nicht zu belangen waren.⁶⁸

Dass es überhaupt zu einer Anklage gekommen war in erster Linie der SSK zu verdanken. Sie war es, die die Presse auf den Fall Marion Masur aufmerksam gemacht hatte („Die haben die totgespritzt.“)⁶⁹. Anschließend war die SSK auch weiterhin massiv daran beteiligt, dass eine Ermittlung und letztlich auch eine Anklage zustande kam: „Ohne die Leute des SSK wären die Prozesse dieses Monats schwerlich in Gang gekommen.“⁷⁰

Über Stockhausen wurde bekannt, dass dieser 1974 die Anordnung gab, die Fenster unverschlossen zu lassen, was einer der Anklagepunkte 1981 war. Einige der alkoholsüchtigen Insassen hatten versucht sich aus den oberen Stockwerken abzuseilen, um in einer der umliegenden Ortschaften Alkoholika zu kaufen. Des Weiteren wurde 1976 in Erfahrung gebracht, dass Doktor Stockhausen selbst Symptome des Alkoholismus und manische Depressionen aufwies. Dies gab der Brauweiler Personalchef an den Landschaftsverband NRW zwar schon zu einem früheren Zeitpunkt weiter, allerdings wurde daraufhin nichts unternommen.⁷¹

Am 9. Februar 1981 wurde Anklage gegen den leitenden Arzt der Landesclinik Brauweiler erhoben. Er wurde der „Körperverletzung mit Todesfolge in einem Fall, der gefährlichen Körperverletzung in vier Fällen und der fortgesetzten Gefangenenbefreiung (tateinheitlich gefährlicher Körperverletzung) in acht Fällen“⁷² angeklagt. Die Staatsanwaltschaft forderte dreieinhalb Jahre Freiheitsstrafe, wobei dies nicht der Maximalstrafe für die oben genannten Vergehen entsprach, weil diese Strafe nicht auf Bewährung ausgesetzt werden konnte.⁷³

Der Grund für dieses Vorgehen war, dass der Richter Dr. Heinz Fassbender, welcher als ein „Bewunderer“ Stockhausens galt, die Strafe nicht noch niedriger ansetzen konnte, und man sich erhoffte wenigstens dieses Mindestmaß an Gefängnisaufenthalt für Dr. Stockhausen zu erwirken. Hinzu kam, dass Stockhausen während der mehrmonatigen Verhandlungen in Untersuchungshaft saß.

⁶⁷ Vgl.: Gespräch Griese 16.12.2010.

⁶⁸ Vgl.: Gespräch Griese 16.12.2010.

⁶⁹ Vgl.: Gespräch Griese 16.12.2010.

⁷⁰ Vgl.: Gespräch Griese 16.12.2010.

⁷¹ Vgl.: Gespräch Griese 16.12.2010.

⁷² Vgl.: Daners „Ab nach Brauweiler...!“ S. 170, Z. 18 ff.

⁷³ Vgl.: Spiegel Artikel Tür zudrücken 18.05.1981.

Schließlich wurde Stockhausen 1981 für seine Versäumnisse und Fehler in der Leitung des Landeskrankenhauses Brauweiler zu zwei Jahren Freiheitsstrafe auf Bewährung verurteilt. Das Urteil viel entsprechend mild aus, weil das Gericht befand, dass Stockhausen für einen Punkt der Anklage nicht verantwortlich zu machen war und Hauptzeugen, Kollegen Stockhausens, unvermittelt ihre Aussagen widerriefen. Offensichtlich war ihr Sinneswandel erkaufte: „Sie widerriefen und erhielten ja dann auch später unter Dr. Stockhausen ihre Bestellung zum Facharzt.“⁷

Obwohl das Urteil für Mösch und Hinz enttäuschend ausfiel, stellt die Verurteilung Stockhausens ein Novum in der Justiz dar, da die Verurteilung eines populären Arztes, vor allem erwirkt durch eine Frau, ungewöhnlich war.

8. Resümee

Vor dem Hintergrund aller zusammengetragenen Fakten bleibt noch ein Fazit zu ziehen. Unsere Nachforschungen in den Sterbeakten der Stadt Pulheim ergaben, dass nicht, wie bisher von der Kriminalpolizei ermittelt, etwa fünfhundert, sondern fast siebenhundert Menschen in der Ehrenfriedstraße 19, so die offizielle Adresse der Krankenhausverwaltung, verstarben. Die wenigsten dieser Menschen dürften eines natürlichen Todes gestorben sein. Damit stellt die Zeit des Landeskrankenhauses ein dunkles, sogar ein sehr dunkles Kapitel in der Geschichte des kleinen Ortes Pulheim-Brauweiler dar. Es ist kaum abzustreiten, dass die dort begangenen Grausamkeiten und Misshandlungen das Ansehen der Psychiatrien negativ beeinträchtigt wurden. Bis heute wurden und werden diese Verbrechen und skandalösen Umstände größtenteils verschwiegen und tauchen in Berichten des LVR nur als Randnotiz auf. Es ist aus unserer Sicht deshalb unbedingt notwendig, eine umfassende historische Untersuchung über die Missstände in Brauweilers ehemaliger Psychiatrie zusammenzustellen. Unsere Nachforschung kann nur ein Anfang sein.

Unsere Recherchen und Interviews mit Zeitzeugen, wie zum Beispiel Hans Griese, dem damals ermittelnden Kommissar und Lothar Gothe, einem Mitglied der sozialistischen Selbsthilfe Köln, ergaben, dass die Patienten in Brauweiler stark vernachlässigt, falsch medikamentiert, bei Fluchtversuchen starben und auch misshandelt worden sind. Über all dies sollte der Mantel des Schweigens gehüllt werden. Die meisten Mitarbeiter des LKH wurden nie zur Verantwortung gezogen, juristische Konsequenz gab es nur für wenige Verantwortliche wie Fritz Stockhausen. Die Urteile fielen alle sehr milde aus. Schließlich entschied man sich doch die Brauweiler Psychiatrie zu schließen. Mit dem Abriss der Gebäude, die zuvor mit erheblichem

Aufwand renoviert worden waren,⁷⁴ sollte auch ein Schlusstrich unter die Kapitel Arbeitsanstalt und Landeskrankenhaus gezogen werden. In den Jahren nach dem Abriss verlief die Angelegenheit im Sand und bis heute wissen nicht viele Menschen um die frühere Nutzung des Geländes der Abtei Brauweiler.

„Menschen, wie Vieh gehalten“⁷⁵ war das einleitende Zitat und diesem ist durchaus zuzustimmen. Die Bedingungen, unter denen die Menschen in dieser Psychiatrie lebten und starben, waren unzumutbar und unmenschlich. Die Vorgänge im Landeskrankenhaus Brauweiler, der Umgang mit diesem und die nichtgezogenen Konsequenzen stellen für uns einen Skandal dar. Genau das und nichts anderes ist die Misshandlung von Menschen Brauweiler, und nicht nur dort, sondern auch in anderen Psychiatrien der Bundesrepublik. Diese Menschen hatten häufig nicht mal eine schwerwiegende geistige Behinderung, sondern lediglich ein Alkoholproblem. Die damaligen Insassen litten und einige leiden wahrscheinlich noch heute unter der Behandlung in Brauweiler. Entschädigt wurden sie bis heute nicht für ihre Zeit im Landeskrankenhaus.

Die Vorkommnisse in Brauweiler verdeutlichen sehr gut, dass Skandale nicht einfach „vom Himmel fallen“. Es braucht meist aktive Menschen, wie die Mitglieder der SSK, die ihn an die Öffentlichkeit bringen. Außerdem muss die Gesellschaft ein Bewusstsein für einen solchen Skandal entwickeln, was in den siebziger Jahren augenscheinlich der Fall war. Offizielle Anerkennung als Skandal erfahren Vorgänge zudem, wenn sie von einem Gericht als strafwürdig angesehen werden, wie in diesem Fall geschehen. Nicht zu unterschätzen ist auch die Rolle der Maria Mösch, der ermittelnden Staatsanwältin im Fall Stockhausen. Ihrem Engagement ist es zu verdanken, dass Stockhausen überhaupt erst verurteilt wurde, auch wenn die Strafe gering ausfiel, ist eine Verurteilung zu zwei Jahren auf Bewährung immer noch ein Triumph gegen die Fehlbehandlung von Menschen.

Letztendlich ist dieser Skandal, ein Skandal, der es verdient hat, dass man sich mit ihm beschäftigt und dass diese Missstände aufgerollt werden. Im Kontext der aktuellen Debatten um Entschädigungszahlungen für ehemalige Heimkinder scheint es wichtig, das Augenmerk auch auf die Insassen der ehemaligen Psychiatrieinsassen zu richten. Die Opfer haben nie eine Entschädigung für ihre teilweise rechtswidrigen Aufenthalte⁷⁶ in der Brauweiler Landeslinik des LVR erhalten, und es ist dem einheitlichen Schweigen des Landschaftsverbandes zu ver-

⁷⁴ Vgl. WDR Sendung „Immer Ärger mit den Landeskrankenhäusern“.

⁷⁵ So der Titel eines Internetberichts, entnommen aus eine Flugblatt der SSK, vgl.

<http://newsgroups.derkeiler.com/Archive/De/de.sci.medizin.psychiatrie/2006-08/msg00104.html> (22.02.2011).

⁷⁶ Vgl. WDR-Sendung, Immer Ärger mit den Landeskrankenhäusern.

danken, dass bis heute selbst in Brauweiler nur sehr wenige Leute davon wissen, was in der Landeslinik in ihrem eigenen Ort passiert ist.

Das LKH Brauweiler war in den siebziger Jahren sicher nur eine von vielen Psychiatrien in denen katastrophale Zustände herrschten. Die besonders hohe Zahl an Todesopfern macht den Fall Brauweiler aber sicher zu einem besonderen Fall. Dies ist darauf zurückzuführen, dass in Brauweiler mehrere ungünstige Faktoren zusammenkamen: Die Vorgeschichte des Gebäudes, der Zeitgeist, die Nähe zur Stadt Köln, die Kontinuität des Personals vom Arbeitslager zur Landeslinik, die undemokratischen Strukturen der Betreiberinstitution und die Unfähigkeit der Krankenhausleitung. Die Vorfälle sind zutiefst erschütternd und sollten auch den Blick auf unseren heutigen Umgang mit Psychisch-Kranken schärfen. Immer noch gilt die in der Präambel der Enquete-Untersuchung von 1975 getroffene Feststellung: „Auch in Zeiten knapp bemessener Mittel aber muss sich eine Gesellschaft die Frage stellen, wie viel sie einsetzen will, um das Schicksal derer zu erleichtern, die als psychisch Kranke oder Behinderte auf Hilfe angewiesen sind.“⁷⁷

9. Literaturverzeichnis

Quellen

Flugblatt SSK: Gegen öffentliche ‚Fürsorge‘: ‚Wir sagen Nein zu Knast und Heim, Verbrecherische Zustände in den Anstalten des LVR.

Lothar Gothe und Rainer Kippe (Hrg.) , Kiepenjeier, Aufbruch, 5 Jahre Kampf des SSK: von der Projektgruppe für geflohene Fürsorgezöglinge über die Jugendhilfe zur Selbsthilfe verelendeter junger Arbeiter 1975.

Stadtarchiv Pulheim: Standesamt Brauweiler, Sterberegister – Erstbücher von 1970 bis 1978.

Mauz, Gerhard Dat war sowieso eine große Familie ..., in: Spiegel Nr. 10 1981.

Spiegel 1978.

WDR Sendung hier und heute vom 15.11. 1979

WDR Sendung hier und heute vom 29.03.1982.

WDR Sendung „Immer Ärger mit den Landeskrankenhäusern“ vom 11.04.1978.

Literatur

Daners, Hermann : Ab nach Brauweiler "Ab nach Brauweiler ...!" Nutzung der Abtei Brauweiler als Arbeitsanstalt, Gestapogefängnis, Landeskrankenhaus Pulheim : Verein für Geschichte und Heimatkunde, 1996.

Mösch Maria: So wie der Maulbeerbaum, Brauweiler 2003.

⁷⁷ Aus der Präambel der Psychiatrie-Enquete, zitiert nach http://www.dgppn.de/de_enquete-1975_39.html

Wallraff, Günter: Die gequälte Seele, in: Zeit-Magazin vom 3.2.2011 S.19-23

Wisskirchen, Joseph: Stadt Pulheim. Geschichte ihrer Orte von 1914 bis zur Gegenwart, Köln 1992 S.266-309

Wisskirchen, Joseph, Daners, Hermann: Was in Brauweiler geschah. Die NS-Zeit und ihre Folgen in der Rheinischen Provinzial-Arbeitsanstalt, Köln 2006.

Links

<http://www.abtei-brauweiler.de/html/modules.php?name=News&file=article&sid=88> (Stand: 30.01.2011)

http://www.was-war-wann.de/1900/1980/politik_1980.html (31.1.1011)

<http://www.hdg.de/lemo/html/1970/index.html> (30.1.2011)

<http://www.derweg.org/deutschland/geschichte/deutschland1970-1980.html> (4.2.2011)

<http://www.hdg.de/lemo/html/1971/index.html> (3.2.2011)

<http://www.deutschesgeschichten.de/zeitraum/themaplus.asp?KategorieID=1005&InhaltID=1646&Seite=3> (20.2011)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Psychiatrie-Enqu%C3%A4te> (12.2.2011)

<http://www.derweg.org/deutschland/geschichte/deutschland1970-1980.html> (10.2.2011)

http://de.wikipedia.org/wiki/Landschaftsverband_Rheinland (23.2.2011)

<http://newsgroups.derkeiler.com/Archive/De/de.sci.medizin.psychiatrie/2006-08/msg00104.html> (22.02.2011)

http://www.welt.de/print-wams/article101877/Die_Bloody_Mary_und_der_Maulbeerbaum.html, zuletzt besucht am (15.02.2011)

<http://www.abtei-brauweiler.de/html/modules.php?name=News&file=article&sid=88> (7.2.2011)

http://www.lvr.de/gesundheit/ueber_uns/psychiatriegeschichte.htm (13.2.2011)

<http://www.lvr.de/gesundheit/klinikverbund/> (24.2.2011)

<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-14331992.html>¹ (30.1.2011)

<http://www.abtei-brauweiler.de/html/modules.php?name=News&file=article&sid=88> (19.2.2011)

<http://www.ssk-bleibt.de/geschichteklein.html> (18.2.2011)

http://www.dgppn.de/de_enquete-1975_39.html (12.2.2011)

http://www.museenkoeln.de/ausstellungen/nsd_0404_edelweiss/images/lexikon/brauw0004.jpg (22.02.2011)

D. Zeitzeugeninterviews

Josef Wißkirchen Lokalhistoriker (10.2.2011)

Beerdingungsinstitut Jakob Schieffer (14.2.2011)

Kommissar Hans Griese am (16.12.2010)

ehemaliges SSK-Mitglied Lothar Gothe (13.1.2011)

Dankeschön!

Wir bedanken uns beim Pulheimer Stadtarchivar Horst Kandt für die Unterstützung bei der Themenfindung und Recherche von Archivmaterialien. Dem Historiker Joseph Wißkirchen für die kompetente Begleitung über das Gelände der Abtei Brauweiler und das offene Gespräch. Unseren Interviewpartnern Hans Griese und Lothar Gothe für geduldige Gesprächsbereitschaft und detaillierte Auskünfte. Dann bedanken wir uns noch bei der Radiojournalistin Brigitte Jünger für ihre Hilfe beim Besuch des WDR-Archivs.